Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 21

Gut war:

- - Die Möglichkeit selbstständig zu arbeiten, v.a. in der Ambulanz - PJ-Tag - kostenloses Essen - regelmäßige Seminare
- - PJ in der hämatologisch- onkologischen Tagesklinik war wirklich sehr gut. Es wird sehr viel erklärt, das Team ist super nett, die Arbeitsatmosphäre ist sehr angenehm. Kann ich jedem nur empfehlen. - Der PJ- Einführungsbogen ist sehr hilfreich
- -Die Möglichkeit sich eine Hälfte des PJ Tertials im Vorraus wünschen zu können -den Aufenthalt in der ZNA kann ich nur jedem empfehlen. Man ist voll integriert, arbeitet selbstständig, untersucht, man wertet EKG aus, bespricht jeden Patienten mit dem Ar
- -Die Seminare waren sehr gut organisiert, fanden meist statt und waren inhaltlich meist sehr sinnvoll -Notaufnahme-Wochen waren super, man durfte sehr viel selbst machen und hat viel gelernt -PJ-Tag
- Das grundsätzliche Angebot der Seminare war gut und sollte beibehalten werden. Die Hierarchien in der Klinik waren sehr flach, sodass man jederzeit jeden Mitarbeiter direkt ansprechen konnte. Dies war sehr angenehm.
- Der wöchentliche PJ-Tag, kostenloses Mittagessen und die finanzielle Unterstützung sollten beibehalten werden.
- Die regelmäßigen Seminare die an jedem Wochentag außer Freitag angeboten wurden. Am ersten Tag gab es eine kleine Führung und Einweisung durch Herrn Dr. N. inklusive Infomaterial und Seminarplan.
- Die Seminare waren meistens gut und sind recht selten ausgefallen. Wenige Oberärzte/innen waren sehr engagiert. Die zwei Wochen in der Notaufnahme sollten weiterhin für jeden Studenten möglich sein. Leckeres Essen und nettes Personal in der Kantine.
- Die zwei Wochen Notaufnahme haben mir sehr gut gefallen, dieses könnte ruhig auf vier Wochen erweitert werden. Einige Ärzte waren sehr bemüht Krankheitsbilder anhand von Pat. durch zusprechen und einem neue klinischen Fertigkeiten bei zubringen.
- freies Essen und PJ-Tag, Rotation in die ZNA und Endo
- Gut fand ich die Rotation auf verschiedene Stationen und die Äußerung von Wunschstationen. Außerdem war der Studientag sehr angenehm, um noch mal einiges nachzuarbeiten.
- Ich kann allen PJlern nur empfehlen sich 8 Wochen in der Notaufnahme einteilen zu lassen, dort ist die Lernkurve am steilsten. Insgesamt fühlte ich mich überall sehr freundlich aufgenommen und integriert, auch wenn die Stationen teilweise von ärztlicher Seite extrem unterbesetzt waren. Wer möchte kann eigene Zimmer betreuen und soweit möglich von Aufnahme bis Entlassung alles alleine machen, wobei sowohl Assistenzärzte als auch Oberärzte jederzeit gerne helfen und ansprechbar sind. Der PJ Tag und die 200 Euro sind natürlich auch gute Argumente das Innere Tertial in der Sana zu machen.
- Meine Einbindung auf Station 11 und der Notaufnahme waren super. Auch der Aufgabenmix aus Blutabnahmen, Aufnahmen, eingriffen und eigener Patientenversorgung war angenehm. Ausschlaggebend für meine Wahl für die Sanaklinik Lübeck war zudem der PJ Tag.
- PJ-Tag Seminare Zeit in Funktionabteilung und NA
- regelmäßige Seminare, Chefarzt-Visite, selbstständige Durchführung kleiner Eingriffe (Aszites-/Pleurapunktion), Rotationsmöglichkeit ZNA,IMC etc..., Betreuung eigener Patienten, gute Organisation, sehr nette und freundliche Atmosphäre auf Station (33)
- Rotationen und feste Zeiten in ZNA und Funktionsdiagnostik regelmäßige Seminare Gehalt Studientag

- Sehr gut waren die Seminare, die regelmäßig und pünktlich stattgefunden haben. Besonders das Neuro-Seminar ist nie ausgefallen und war immer sehr lehrreich. Der Studientag sollte auf jeden Fall beibehalten werden. Die Ärzte und Pflege waren fast ausschließlich nett und auf Nachfrage immer bereit was zu erklären.

- Seminare! Natürlich auch das Pj-Essen und die Vergütung

- Studientag, gute Verpflegung, guter kollegialer kontakt mit den Ärzten Einblick in zahlreiche Bereiche der Medizin, Erlangen von Souveränität in zahlreichen ärztlichen Tätigkeiten

- Studientage Neuro-Seminare

- Viele, gute Seminare. Studientag. Kostenloses Essen. Überwiegend sehr nettes Personal. Notaufnahme ist jedem zu empfehlen, man lernt extrem viel, kann viel selbst machen, aber auch jederzeit jemanden fragen. IMC-Station ist zu empfehlen, wenn man Interesse daran hat ein bisschen Echokardiografie zu lernen, sonst eher weniger.

Verbessert werden könnte:

- - acht Wochenpro Sation finde ich etwas zu lang - das Wäscheproblem sollte irgendwie anders geregelt werden, man trägt teilweise tagelang dieselben Sachen - eigenes Computerpasswort, eigener PC für PJler, es war meist schwierig, z.B. Briefe zu schreiben

- - dass sich die Einteilung für die jeweiligen Wochen nochmal geändert hat, nachdem wir unseren Einführungsbogen bekommen haben. Dann vllt lieber nochmal eine Mail an alle Beteiligten rumschicken. - dass Seminartermine sich oft verschoben haben oder ausge

- - Fehlende Stationsassistenten mussten durch Pj-ler kompensiert werden, wodurch es auf den Stationen kaum die Möglichkeit gab, regelmäßig an Visiten teilzunehmen oder Patienten von der Aufnahme bis zur Entlassung zu betreuen.

- -der Aufenthalt auf der Station: Ich habe mich mit allen Ärzten sehr gut verstanden und habe mich deswegen auch wohl gefühlt, jedoch habe ich sehr viel Blut abnehmen müssen.(Die Stationsassistentin war fast die gesamte Zeit krank). Es gehört für mich daz

- Auf einigen Stationen, insbesondere auf der 34 waren die PJler teilweise bis zum Mittagessen mit den Blutabnahmen beschäftigt und hatten keine Zeit für Visite, Besprechungen, eigene Patienten. Das Essen sollte besser werden.

- Bekleidung konnte nicht immer ausgegeben werden, v.a. Polo-Shirts!. Dann musste man leider z.T eine ganze Woche mit gleichem Kasak arbeiten

- das Fehlen einer Stationssekretärin auf Station 31

- Die Betreuung eines Patienten durch den PJler könnte noch etwas ausgebaut werden. Ich habe nie einen Patienten bis zum Ende, bzw. vollständig betreut, da die Ärzte selbstständig ergänzt haben ohne dass man selbst dazu kam.

- die schnellen Rotationen der Assistenzärzte (tw. wöchentlich neu) nimmt einem die Möglichkeit, eigene Patienten zu übernehmen - die Assistenten müssen sich selbst immer neu einarbeiten und haben für solche Extras keinen Nerv

- Die Wäsche hat nur insgesamt eine Stunde pro Tag geöffnet und man muss sich direkt dort umziehen. Man hat keine Wechselklamotten, sodass man die Kleidung, wenn sie durch irgendetwas verdreckt wird, nicht immer wechseln kann. Da man es aufgrund der arbeit manchmal nciht schafft zu den vorgegebenen Zeiten bei der Wäsche zu sein, kann es auch schonmal sein, dass man länger in denselben Klamotten arbeitet als hygienisch wäre.

- Eine Woche in der Endoskopie ist einfach zu lang um nur zu zugucken. Manche Oberärzte/innen schienen absolut kein Bock auf Studenten zu haben und haben so auch auf der Station nichts erklärt. Bei den Assistenten war es sehr unterschiedlich. Manche waren sehr engagiert und haben unsere Arbeit gewürdigt, andere haben uns nur Tätigkeiten gegeben, die keinerlei medizinischen Anspruch hatten. Auf Station gab es meistens jede Woche wechselnde Ärzte, was sehr chaotisch war. Es gab zu wenig Computer auf den Stationen, so konnte man kaum auch mal einen Brief schreiben. Die Kleiderausgabe sollte anders organisiert werden. Einmal Wechselsachen kann nicht zu viel verlangt sein.

- Es wäre schön, wenn man monatlich rotieren könnte mit Option auf Verlängerung. Zwei Monate auf einer Station können sehr lang werden. Die Wäscheausgabe sollte wirklich anders geregelt werden. Es ist schon schwierig genug, sich nach den Wäscheausgabezeiten zu richten und dann bekommt man jeweils nur eine Hose, Kasack und Kittel.

Wenn diese dann schmutzig werden, hat man Pech gehabt. Wenigstens Ersatzkleidung sollte ausgegeben werden. Auf den Stationen lief es teilweise sehr chaotisch ab, die Ärzte haben andauernd gewechselt, sodass es praktisch unmöglich war eigene Patienten zu betreuen.

- Gerne eine höhere Vergütung

- Leider sind die angebotenen Seminare sehr oft ausgefallen, sodass viele Themen leider nicht behandelt werden konnten. Auch sollte überlegt werden, statt einem jährlichen Seminarplan einen 4-Monatigen Plan einzuführen. Das Thema EKG wurde so erst im letzten Seminar das erste Mal angesprochen.

- Obwohl ich die Betreuung als gut empfunden habe, war die Qualität der klinischen Ausbildung sehr von dem jeweiligen Assistenten abhängig der auf Station Dienst hatte. Es kam häufiger vor, dass ich mit einem Assistenten im ersten Ausbildungsjahr Visite gemacht habe. Der Lerngewinn war hier nicht so groß, da den jungen Assistenten natürlich auch die Erfahrung gefehlt hat um einen Studenten richtig anzuleiten. Es wäre daher schön, wenn auf den Stationen verstärkt darauf geachtet wird, dass ein PJler entweder durch einen Oberarzt oder Altassistenten betreut wird.

- Regelung der Kleiderausgabe Ansonsten alles super!

- Regelung der Kleiderausgabe - es musste immer 1 zu 1 getauscht werden, mann musste erstmal direkt Klamotten zurückgeben bevor man neue bekommen hat. Sonst alles toll.

- Teilweise waren 3 PJler gleichzeitig auf einer Station, das ist eindeutig zu viel. Besonders wenn im ungeschicktesten Fall 3 Studenten auf nur einen Assistenzarzt kommen. Die Dienstkleidung wurde nur herausgegeben wenn man sich sofort in der Wäschekammer umgezogen hat weil scheinbar weniger zurückgekommen ist als ausgegeben wurde. Da man auch nur sehr kurze Zeitfenster hat um überhaupt an neue Kleidung zu kommen (2 Mal täglich eine halbe Stunde) finde ich diese Lösung nicht sonderlich praktisch. Vielleicht könnte man es so regeln, dass jeder PJler am Beginn des Tertials wenigstens 2 Hosen und 2 Poloshirts gegen Pfand bekommt, die er oder sie dann am Ende wieder abgeben muss. Dreckige Kleidung kann jeweils im direkten Tausch gegen saubere ausgetauscht werden,so hätte man wenigstens einmal Wechselkleidung im Spind.

- Was ich als sehr unangenehm empfand, dass es keine richtige Mentoren Zuteilung gab. Ich musste immer sehen wem ich mich zuordne. Es sollten die Arbeitszeiten für das PJ festgelegt werden, dann ist der PJler nicht immer in der Pflicht zu Fragen, ob es noch Arbeit gibt oder ob er nach Hause gehen darf. Es sollte die Mindestdauer der Blutentnahmen bestimmt werden oder Prioritäten für den Pj gesetzt werden z.B. erst an der Visite teilnehmen danach mit den Blutentnahmen fortfahren.